

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 47

Artikel: Steckenpferde
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel
bespricht neue Bücher:

Steckenpferde

Das Problem

Einst war es ein Problem, zu wenig Freizeit zu haben. Nun, nachdem die meisten Leute über hinreichende Freizeit verfügen, ist es für viele ein Problem, die Freizeit auszufüllen. Es gibt zwar manche, die lautstark für ein Steckenpferd werben und ihr Hobby preisen. Ein weiteres Problem liegt aber darin, daß das Hobby, das für den einen gut und richtig (weil seinen besonderen Bedürfnissen angepaßt), für einen anderen nicht unbedingt das ist, was er zur Ergänzung seiner Berufsarbeit benötigte. So mag man heute etwa alle jene «Sportler» belächeln, die zwar keinen Sport trei-

ben, aber in dichten Menschenhaufen in Stadien beiwohnen, wenn einige wenige Sport ausüben. Aber wenn das auch nur Zuschauersport ist – ein legales Hobby kann es dennoch sein, etwa für Leute, die beruflich Tag für Tag von Mitmenschen isoliert in Schalträumen, Labors, Krankablen stehen. Für sie kann es ein berechtigtes Verlangen sein, Tuchfühlung mit einer Menge zu haben.

Und der berühmte Autolenker, der über das Wochenende gerne seine 800 km oder doch sieben Pässe «macht» – auch das kann Befriedigung eines echten Bedürfnisses sein für einen, der berufshalber jahraus-jahrein «an Ort» treten muß. Steckenpferd heißt «Liebhaberei», und das kommt von liebhaben, und darin sind bekanntlich sogar die Geschmäcker verschieden, nicht nur die Bedürfnisse.

Richard Katz

hat nicht nur die Welt bereist, sondern er hatte auch stets sehr vielfältige Interessen. Beides zusammen befähigt ihn, einen Streifzug durch eine immense Zahl von Steckenpferden (durch seine Hobbies) zu

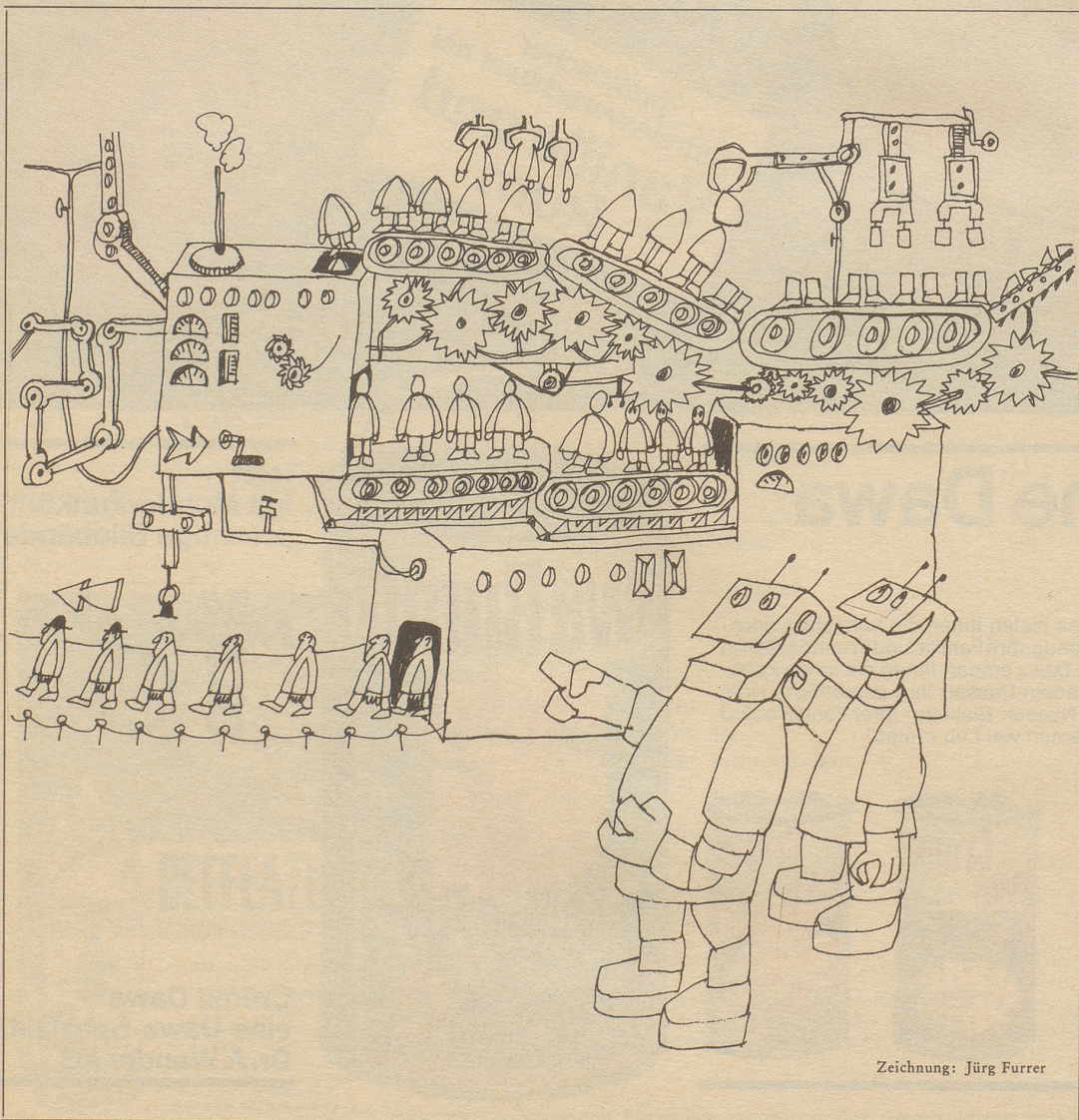
machen. Er tat dies in einer einzigen großen Plauderei, im Buche «Steckenpferde. Meine Hobbies, ernst und heiter, Edelsteinchen und so weiter» (Albert Müller Verlag, Rüslikon). Er plaudert über Blumen, Tiere, Reisen, Diamanten, Müßiggang, Bücher. Er plaudert geistvoll, witzig oder versonnen über die kleinen Freuden, die große Befriedigung erzeugen. Und er ist dabei kein Snob. Wenn er sich beispielsweise über das Lesen ausläßt, will ihm die übliche Unterscheidung in gute und weniger gute Literatur nicht gefallen (so wenig es ein gutes oder ein weniger gutes Hobby gibt); er bricht auch für den Krimi eine Lanze und plädiert auch bei der Lektüre für «gemischte Kost». Dabei unterliefen ihm auch einige aktuelle Gedanken über

obszöne Bücher

«Im besonderen zweifle ich am Schaden, den «obszöne» Bücher anrichten sollen. Mir selber sagen sie nicht sonderlich zu, doch ich hüte mich hier vor Werturteilen. Habe ich doch in der Schule gelernt, daß Sokrates mit der Begründung vor Gericht gestellt wurde, er verdürbe

die Jugend. Wollten wir den Maßstab sogenannter «Sittenreinheit» anlegen, müßten wir auf einen Großteil der Weltliteratur verzichten, und nicht auf ihren schlechtesten, denn er reichte von Aristophanes und Ovid über Rabelais und «Tausendundeine Nacht» zu viel gelesenen Büchern der Gegenwart, von denen die übelsten auf solch einen Index kämen. Vor ihnen hätten wir noch nicht wenige Goethe-, Schiller- und Shakespearestellen ausmerzen, nicht zu sprechen von den gerichtsnotorischen Skandalen, die Friedrich von Schlegel, Schnitzler oder Lawrence provozierten. Nein, um nicht in Hitlers ungebildete Anmaßung zu verfallen, die den «Goldenen Esel» des Apulejus aus dem Buchhandel entfernen ließ, ist es tatsächlich ratsam, Bücher einfach in mehr oder minder gut geschriebene einzuteilen, und wenn schon durchaus zensiert werden muß – es hat den Anschein, als ob alle Völker diesem Drang unterlägen –, sollte man solche aus dem Büchermarkt entfernen, die schluderhaft geschrieben sind. Denn das steckt an wie Masern und ist jedenfalls schädlicher als Grimmelshausen oder Wilde oder Günter Graß. «Die Jugend verderben» kann man nämlich schon deshalb nur in Ausnahmefällen, weil sie durchaus nicht so unverdorben ist, wie sie sich naiven Gemütern darstellt. Pornographie, die eigentlich anvisiert wird, wenn von Obszönität die Rede ist, führt sich auch ohne Zensur ad absurdum, weil die stete Wiederholung ihres technisch sehr begrenzten Themas ohnedies langweilig wird. Die paar Extratricks, die manche Autoren aussinnen, kommen in der Praxis sowieso nur für Kunstturner in Betracht.

Außerdem ist es im Grunde egal, ob die Jugend von einem modernen Erotiker oder – wie ich – vom edlen Schiller «aufgeklärt» wird. Meist übernehmen diesen Dienst



Zeichnung: Jürg Furrer



...apropos 10...

Scotch No 10

Who is a Top-Ten?
a pretty Woman,
bewusst wählerisch, die es
versteht, auch ein-
mal nein zu sagen.
Hingegen sagt sie
immer ja zu einem
SCOTCH No 10 –



Whisky wie er sein soll!

Coruba-House-Basle

ohnehin Altersgenossen oder -genossinnen gern und risikofrei. Es sind mehr Kinder «kleine Schweinchen» als sich Erwachsenenweisheit an ihre eigene Jugend entsinnen möchte. Nicht zur eigenen Rechtfertigung stelle ich fest, denn als Schriftsteller bin ich in diesem Punkt so achtsam, daß ich für schulbücherrein gelte und eine meiner Geschichten zu meiner nicht geringen Ueberraschung sogar in die «Sittenlehre» der Zürcher Kantonschule aufgenommen wurde. Ins Kapitel des Lesehobbys aber gehört auch meine Ablehnung des Wortes «obszön».

Viele Zimmer im Haus des Herrn

Nicht nur eine Werteinteilung in gute oder schlechtere Hobbies ist gefährlich. Auch die Einteilung in Kunst und Kitsch erfolgt oft unvorsichtig. Katz dazu:

«Während ich solcherlei anmerke, wird wieder einmal eifrig diskutiert, ob der Wandel der Literatur von Klassizismus über den Impressionismus, Naturalismus, Existentialismus zum Surrealismus – um nur die markantesten –ismen zu nennen – beklagens- oder begrüssenswert sei.

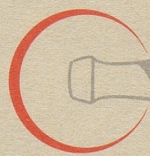
Ein bedeutender Schweizer Germanist, dem wir vorbildliche Uebertragungen hellenischer Klassiker verdanken, beklagte unlängst laut- hals die Verpöbelung des literarischen Geschmacks, indes ein namhafter Dramatiker unserer Zeit Weimar für überlebt und schon deshalb für nutzlos hält, weil es die Nazigreuel nicht verhindert habe. Nun, ich wasche meine Hände in Unschuld. Wie das so geht, denke ich, daß wieder einmal beide Parteien recht und gleichzeitig Unrecht haben. Etwas so Kompliziertes wie Literatur läßt sich eben nicht zum Pauschalurteil vereinfachen. Schilt der Germanist die lebensverneinende Tendenz der modernen Literatur, ließe sich dem entgegenhalten, daß die vielen Leichen, die im Schluß- akt von «Hamlet» die Bühne bedecken, ebensowenig lebensbejahend sind wie Frisch, Dürrenmatt oder Jonesco, und beruft sich der Moderne auf die moralische Unwirksamkeit der «edlen» Literatur, könnte man einwenden, daß sich auch Joyce, Sartre und Brecht als nicht sonderlich wirksam gegen Ausschwitz erwiesen haben. Literatur ist eben nicht nur die «moralische Anstalt», als die Schiller sie erträumte, und ihm selbst wäre mehr als eine Zuwiderhandlung dagegen nachzuweisen. Auch bei einer Wert- einteilung der Literatur in Kunst und Kitsch verschwimmen die Gren- zen derart, daß die Zuweisung selbst scheinbar einfacher Autoren, wie etwa Mays oder Simenons, auf den Olymp oder in den Hades ihre Schwierigkeit hätte. «Das Haus des Herrn hat viele Zimmer», pflegte Gerhart Hauptmann zu vermitteln, wenn es Streit über ein Buch gab...»

Fred Neukomm ASW Basel



*Corina meidet, wenn sie brennt,
Den Sprutz vom nassen Element.
Drum sitzt er oben, froh und heiter
Der Glückspilz und Corina-Reiter.*

5 Corina-Zigarren Fr. -.85



Leicht und preiswürdig!



Die begehrte Mundstück-Zigarre der Zigarrenfabrik Hediger Söhne A.G. 5734 Reinach im Aargau.